

Viertes Kapitel.

Junkerreiche.

„Wie herrlich ist's im Main
Mit seiner süßen Wonne;
Es steht das Herze mein
So hoch wie die liebe Sonne!“

Dieses Lied des Minnesängers Walter von Vogelweide klang an einem taufrischen Maientage aus dem Munde eines Jünglings, der auf stillen Pfaden durch den Wald ritt. Im Gezweige der Buchen rang Knospe um Knospe sich aus den Hüllen los, die Birken hängten grüne Blätterfleier um ihre ewig schwankenden Äste, die Fliederbüsche schmückten sich mit duftigen Dolden, und aus den Wipfeln der Fruchtbäume in den Weilern, an denen er vorbeizog, rieselten schneeige Blüten auf den Moosgrund nieder.

Überall sproßte junges Gras, das den Segen Gottes versinnbildlicht, der über der Erde ruht. „Wo es nicht mehr grünt, liegt des Herren Fluch“ sagt das gläubige Volk.

Der Sonnenschein, der mit lauen Lüften ins Land gekommen war, lag jetzt auch in dem Herzen des jungen Reiters, der, nachdem er Wald und Heide verlassen, sein Roß in die Heerstraße lenkte, die nach Ansbach führte.

Es war Götz von Berlichingen, der aus dem Kloster Schönthal, wo er die Leiche seines Veters Konrad begraben, nach Ansbach zurückkehrte. Wie freute er sich, daß dies wieder geschehen durfte; denn wo im deutschen Reiche gab es ein Hoflager, das prächtiger war, als das des Markgrafen Friedrich von Hohenzollern?

Im Fürstenhause wohnten Hunderte von Hofherren und Ritter, während der Junkerhof sechzig Edelknaben beherbergte.